



Leitfaden

Leitfaden zur Umsetzung des inklusiven Bildungsauftrags
unter besonderer Berücksichtigung des zieldifferenten Lernens





Impressum

Bezirksregierung Münster, Domplatz 1–3, 48143 Münster

1. Auflage, September 2016

Autoren

Bezirksregierung Münster
Dezernat 41 - Grundschule, Primarstufe und Förderschulen

HD LRSD Uwe Eisenberg
SoPäd Natascha Stahl-Morabito

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des überregionalen Arbeitskreises für den Förderschwerpunkt Lernen der Bezirksregierung Münster: Ursula Backhaus, Beate Balzer, Marita Book, Anne Butz, Julia Franken, Yvette Frehe, Markus Ortmann, Michaela Schalk, Günther Stegemerten, Vera Tegtmeier, Bastian Wozniak

Das Autorenteam bedankt sich bei allen Mitwirkenden für die konstruktive Mitarbeit und die hilfreichen Anregungen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit Freude nehmen wir in der Bezirksregierung wahr, dass sich immer mehr Schulen dem Auftrag zur Umsetzung des inklusiven Bildungsauftrags stellen.

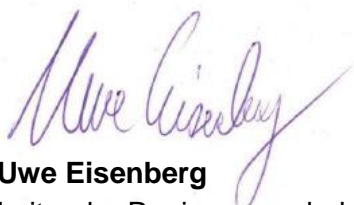
Diese Umsetzung stellt uns alle vor neue Herausforderungen und erfordert häufig inhaltliche, organisatorische und strukturelle Veränderungen.

Für die Gestaltung dieses Veränderungsprozesses möchten wir Ihnen diesen Leitfaden als Anregung zur Verfügung stellen. Wir widmen uns einem Teilaspekt des Gemeinsamen Lernens: den Anforderungen des zieldifferenten Lernens im Bildungsgang Lernen.

Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen werden in dem eigenständigen Bildungsgang Lernen unterrichtet. Um die daraus resultierenden Änderungen im Schulalltag in den Blick zu nehmen, möchten wir Sie anregen, Ihr gegenwärtiges Handeln zu überprüfen, sich der Stärken Ihrer Schule bewusst zu werden, um diese für den weiteren Weg gewinnbringend zu nutzen und ggf. Handlungsalternativen an den Punkten abzuleiten, an denen Sie Veränderungen initiieren wollen. Da jede Schule diesen Prozess individuell durchläuft, werden einige Aspekte in diesem Leitfaden für einzelne Schulen bereits Selbstverständlichkeiten darstellen und andere Aspekte zum Weiterdenken einladen.

Dieser Leitfaden ist in Zusammenarbeit mit vielen schulfachlichen Vertretungen im Regierungsbezirk Münster entstanden, deshalb bedanken wir uns herzlich bei allen Beteiligten für die Mitarbeit und die wertvollen Anregungen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, weiterhin viel Freude und Erfolg bei Ihrer Arbeit und hoffen, dass wir Sie mit diesem Leitfaden bei der Umsetzung des inklusiven Bildungsauftrags unterstützen können.



Uwe Eisenberg
Leitender Regierungsschuldirektor

Umsetzung des inklusiven Bildungsauftrags

Mit der Verabschiedung des 9. Schulrechtsänderungsgesetzes in Nordrhein-Westfalen ist das Gemeinsame Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigungen der Regelfall. Damit verbunden ist die Notwendigkeit, dass Schulen sich und ihre Arbeit dahingehend überprüfen, ob die barrierefreie Teilhabe an Schulleben und Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler ermöglicht werden kann. Eine besondere Herausforderung stellen dabei die Anforderungen des zieldifferenten Lernens dar, da für jede dieser Schülerinnen und jeden dieser Schüler Ziele und Kompetenzerwartungen individuell festgelegt werden müssen.

Die Schullandschaft und damit auch der Schulalltag befinden sich derzeit in einem deutlichen Wandel. Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen/mit Lernbeeinträchtigungen werden in der Regel im Gemeinsamen Lernen und nicht mehr an Förderschulen beschult.

Zieldifferenten Unterricht ist also längst nicht mehr die Ausnahme. Die spezifischen Bedarfe der Kinder und Jugendlichen mit dem Förderschwerpunkt Lernen dürfen auf dem Weg in die Inklusion nicht untergehen. Denn im Gegensatz zu anderen Förderanliegen treten die Bedarfe und Bedürfnisse dieser Schülerinnen und Schüler nicht so offensichtlich im Alltag in Erscheinung.

Im Fokus des Handelns stehen hier immer die individuellen Bedürfnisse und Bedarfe einer Schülerin/eines Schülers und nicht das Erreichen von vorgegebenen Kompetenzerwartungen für eine ganze Lerngruppe.

Dieser Leitfaden soll Schulen dabei unterstützen, ihr gegenwärtiges Handeln unter diesem sonderpädagogischen Blickwinkel zu betrachten, damit sie die besonderen Bedarfe erkennen, im Blick behalten und bei der Schulentwicklung berücksichtigen können.

Erfolgreiches Lernen basiert auf Voraussetzungen

Im Handlungsmodell für das erfolgreiche Lernen skizziert Matthes (2009, S. 26) die vier Bereiche, in denen Kinder und Jugendliche, die von einer Lernbeeinträchtigung betroffen oder bedroht sind, abweichendes Lernverhalten zeigen.

Bereichsspezifisches Wissen: Individuelles Vorwissen wird insbesondere im Rahmen der Primärsozialisation aufgebaut. Dieses wird stark durch die Bildungsnähe oder Bildungsferne der Familiensysteme geprägt. Wer viele Bücher vorgelesen bekommt, mit den Bezugspersonen viel spricht und singt, der hat in der Regel einen größeren aktiven Wortschatz als andere Kinder und damit verbunden ein größeres 'Weltwissen', kennt z.B. alltägliche Naturphänomene. Auf diesem Vorwissen kann die Schule aufbauen.

Basiskompetenzen: In diesem Bereich werden grundlegende Fähigkeiten der Informationsverarbeitung wie die phonologische Bewusstheit, kognitive Voraussetzungen, Beherrschung der eigenen und der Unterrichtssprache sowie das Sozialverhalten zusammengefasst.

Motivation: Nur wer Lernen als gewinnbringend erlebt hat, zeigt die Motivation, sich weiteres Wissen und weitere Fähigkeiten anzueignen. Kinder und Jugendliche, denen das Lernen auf Grund ihrer Lernbeeinträchtigung Probleme bereitet, zeigen häufig ein vermindertes Explorationsverhalten und/oder Lernwiderstände. Das bedeutet, Lernen wird fast immer als ein anstrengender und oft als nicht gewinnbringender Prozess angesehen und die „Stufe der Schwierigkeiten“ (Hechler 2013, S. 164), also der Punkt im Lernprozess, an dem der aktive Aneignungsprozess stattfindet, wird nur selten erlebt.

Im Alter zwischen 10 und 12 Jahren kommt es zu einer Trennung der internen Konzepte von Fähigkeit und Anstrengung. Jüngere Kinder zeigen eher noch die Bereitschaft, sich auch bei Misserfolg anzustrengen, um Ziele zu erreichen: Bei älteren Kindern lässt diese Bereitschaft deutlich nach. (Vgl. Schreblowski & Hasselhorn 2006, S. 156) Das bedeutet, dass sehr frühzeitig, also bereits in der Primarstufe, ein Bewusstsein für individuell erfolgreiche Lernprozesse geschaffen werden muss.

Handlungssteuerung: Dabei geht es um die zielgerichtete und effektive Lernaktivität, also: ‚Was muss ich konkret machen, um ein Lernziel zu erreichen?‘ Diese Lern- und Selbstregulationsstrategien beziehen sich auf Lernhandlungen wie auch auf soziales Handeln.

Im schulischen Alltag sind häufig die deutlichen und teilweise umfangreichen Leistungsrückstände von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Lernen bezogen auf die Inhalte von Unterrichtsfächern offensichtlich. Der in der Regel diesem erschwerten Kompetenzzuwachs zu Grunde liegende Förderbedarf in den Entwicklungsbereichen, der für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen den Lernerfolg so

drastisch erschwert, muss im Rahmen der Förderplanarbeit individuell erhoben und bei der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Förderung berücksichtigt werden. Das zentrale Anliegen der gesamten Arbeit muss immer die individuell erfolgreiche Teilhabe an Schule und Gesellschaft sein. Die Arbeit an diesen Entwicklungszielen kann als handlungsleitend für die gesamte Förderung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Lernen betrachtet werden und ist damit konsequent im Lernprozess präsent.

Herausforderung zieldifferentes Lernen

Für Schülerinnen und Schüler, bei denen gemäß AO-SF sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt Lernen besteht, ergeben sich differenzierte Vorgaben bezüglich der Leistungsanforderungen und der Leistungsbewertung sowie andere Schulabschlüsse, die diese Schülerinnen und Schüler erreichen können.

Im Rahmen der schulischen Arbeit, insbesondere in der Schuleingangsphase, kommt dem präventiven Aspekt von Schule und Unterricht eine besondere Bedeutung zu. Aller Unterricht sollte grundsätzlich so angelegt und ausgerichtet sein, dass der Entstehung von Lernstörungen vorgebeugt wird.

Info Lernstörung und Lernbeeinträchtigung:

Wenn Schülerinnen und Schüler in einem oder mehreren fachlichen Lernbereichen längerdauernd, umfassend und grundlegend zurückbleiben, wird von einer **Lernstörung** gesprochen.

Liegt der Fokus auf dem Gesamtkontext, wird also auch das außerschulische Lernen und Leben mit einbezogen, spricht man eher von einer **Lernbeeinträchtigung**.

Anliegen des Leitfadens

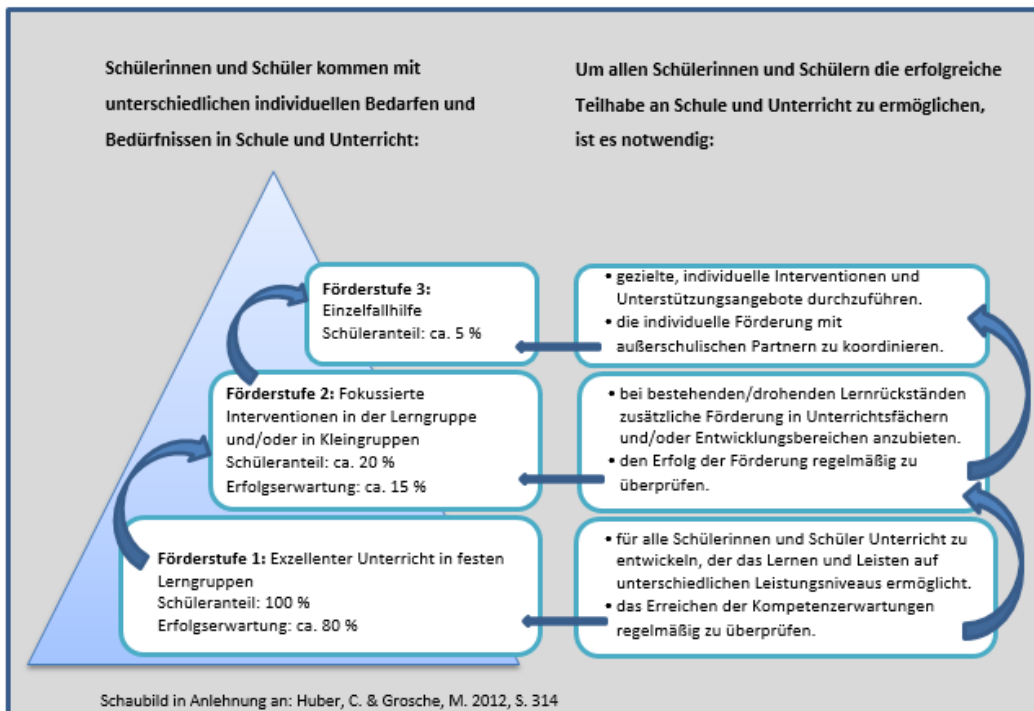


Abbildung 1: Anliegen des Leitfadens

Zielsetzung: persönliche Exzellenz

„Ziel einer inklusiven Schule ist es, das Selbst sich so entwickeln zu lassen, dass es zu persönlicher Exzellenz findet, um Chancen einer Selbstbehauptung im nachschulischen Leben zu erhöhen.“ (Reich 2014, S. 223)

Dafür fordert der Referenzrahmen für Schulqualität NRW ein „sozial gerechtes und leistungsförderndes Schulsystem [...], in dem alle Talente entfaltet und gefördert, Vielfalt wertgeschätzt und kein Kind zurückgelassen wird“. (MSW 2015, S. v) Kollegien soll mit Hilfe dieses Leitfadens die Möglichkeit eröffnet werden, anhand von Leitfragen und Checklisten zu überprüfen,

welche Kompetenzen eine Schule bezüglich der zieldifferenten Förderung bereits entwickelt hat und in welchen Bereichen noch Entwicklungsbedarf besteht, damit diese Anliegen im Gesamtsystem berücksichtigt werden. In Anlehnung an das Response-To-Intervention Modell (Huber & Grosche 2012) muss davon ausgegangen werden, dass auch bei hervorragendem Unterricht für einzelne Schülerinnen und Schüler zusätzliche – in der Intensität gestufte – Interventionen und Zusatzangebote notwendig sind, damit den individuellen Bedarfen und Bedürfnissen begegnet werden kann.

Umsetzung in einer gelingenden Schul- und Klassenkultur

Für den hier vorliegenden Leitfaden wurde die Kategorisierung aus dem Index für Inklusion verwendet. Dieser dient als Fragenkatalog und Hilfestellung zum Thema Inklusion generell und kann von Schulen dementsprechend genutzt werden. Da es hier insbesondere um das zieldifferente Lernen geht, werden die handlungsleitenden Fragen dazu den entsprechenden Dimensionen zugeordnet.

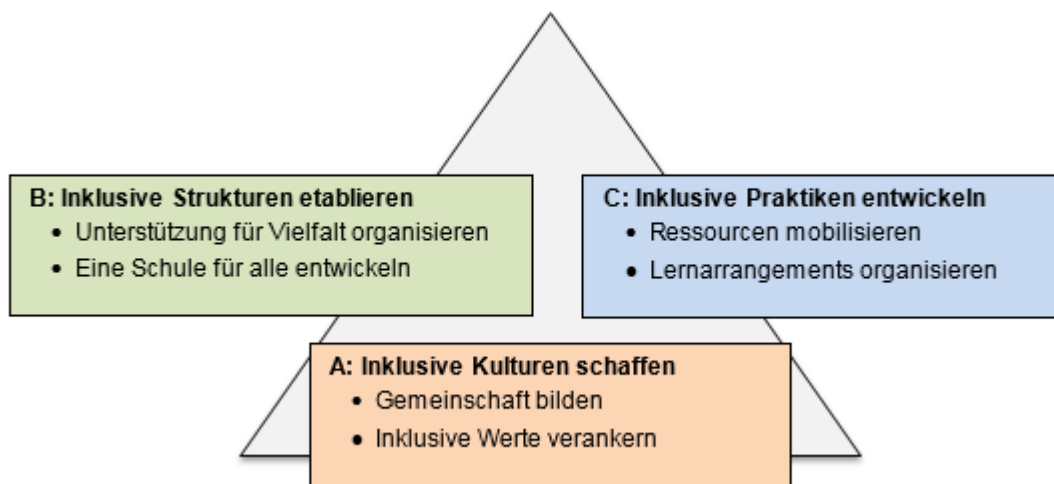


Abbildung 2: Dimensionen des Leitfadens in Anlehnung an den Index für Inklusion, Booth & Ainscow 2003, S. 15

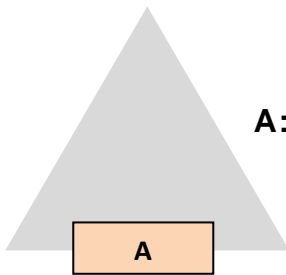
Für eine generelle Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Schulqualität‘ sei hier ausdrücklich auf den „Referenzrahmen Schulqualität NRW“ verwiesen und die im Online-Unterstützungsportal dazu bereitgestellten Fragenkataloge und Reflexionsbögen der Qualitäts- und Unterstützungsagentur.

In diesem Leitfaden werden schwerpunktmäßig die ergänzenden und vertiefenden Aspekte aufgegriffen, die das zieldifferente Lernen im Förderschwerpunkt Lernen betreffen.

Die Verweise auf die entsprechenden Inhaltsbereiche und Dimensionen des Referenzrahmens für Schulqualität sind jeweils ergänzend angefügt.

Denn:

Guter Unterricht ist für alle Schülerinnen und Schüler die grundlegende Voraussetzung für effektives Lernen und somit die unverzichtbare Basis für das Gelingen inklusiver Prozesse in der Schule.



A: Inklusive Kulturen schaffen

Konkretisierung

„Diese Dimension zielt darauf, eine sichere, akzeptierende, zusammen arbeitende und anregende Gemeinschaft zu schaffen, in der jede(r) geschätzt und respektiert wird - als Grundlage für die bestmöglichen Leistungen aller. Hier sollen gemeinsame inklusive Werte entwickelt und an alle neuen KollegInnen, SchülerInnen, Eltern und Mitglieder der schulischen Gremien vermittelt werden. Diese Prinzipien und Werte innerhalb inklusiver Schulkulturen sind leitend für alle Entscheidungen über Strukturen und Alltagspraktiken, so dass das Lernen aller durch einen kontinuierlichen Prozess der Schulentwicklung verbessert wird. Eine inklusive Schulkultur wird getragen von dem Vertrauen in die Entwicklungskräfte aller Beteiligten und dem Wunsch, niemanden je zu beschämen.“ (Booth, T. & Ainscow, M. 2003, S. 15)

Schulen sind Gemeinschaften, die aus vielen unterschiedlichen Individuen bestehen. Aufgabe von Schule ist es auch, dafür Sorge zu tragen, dass alle Mitglieder der Schulgemeinde partizipieren und Wertschätzung erfahren, unabhängig von erbrachten Leistungen.

Die in diesem Abschnitt aufgelisteten Fragestellungen betreffen nicht nur Schülerinnen und Schüler, die zieldifferent unterrichtet werden, sondern alle am Schulleben beteiligten Personen, da inklusive Werte in einer Gemeinschaft für alle gelten und die Basis für einen inklusiven Prozess darstellen.

Exemplarische Fragestellungen

Gemeinschaft und Willkommenskultur

- Fühlt sich in unserer Schule jeder willkommen?
- Unterstützen sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig?
- Gehen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Schülerinnen und Schüler respektvoll miteinander um?
- Wird proaktiv und reaktiv auf Mobbing eingegangen?
- Gehen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Eltern/Erziehungsberechtigte partnerschaftlich miteinander um?
- Wird das inklusive Leitbild der Schule nach außen transportiert?
- Wie öffnet sich die Schule nach außen?
- Wie ist die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern gestaltet?
- Sind lokale Gruppierungen in die Arbeit der Schule einbezogen?
- Werden alle an der inklusiven schulischen Arbeit beteiligten Berufsgruppen als gleichwertig wahrgenommen und anerkannt?
- Sind alle an der inklusiven schulischen Arbeit beteiligten Berufsgruppen in die Planung und Gestaltung von Schulleben und Unterricht einbezogen?
- Gibt es ein Konzept und genügend Freiraum zur Etablierung von kollegialen Teamstrukturen?

Inklusive Werte

- Wie ist die Passung von schulischem Anforderungsniveau und den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler? Werden trotz unterschiedlicher schulischer Lernniveaus hohe, aber zu bewältigende Anforderungen an alle Schülerinnen und Schüler gestellt?
- Haben alle am Schulleben Beteiligten eine gemeinsame Philosophie der Inklusion?
- Werden alle Schülerinnen und Schüler und deren Lernen in gleicher Weise wertgeschätzt?
- Wie wird das Lernziel der eigenverantwortlichen Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler am eigenen Lernprozess umgesetzt?
- Wird die individuelle Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler als bereichernde Chance betrachtet? Orientieren sich Unterricht und Förderplanung an den Stärken der Schülerinnen und Schülern?
- Gibt es für alle an der Förderung beteiligten Personen klare und konkrete Arbeitsplatzbeschreibungen?
- Welche Hindernisse für Lernen und die Teilhabe in allen Bereichen der Schule bestehen? Wie können diese abgebaut werden?
- Spiegelt sich die inklusive Werthaltung auch in der Verwendung von Sprache wider (z. B. in der Bezeichnung von Förderkursen)?
- Spiegelt sich die inklusive Werthaltung auch in der Art wider, wie mit und über Personen gesprochen wird?
- Können vorhandene Strukturen und Ressourcen von Netzwerkpartnern sinnvoll einbezogen und genutzt werden?
- Beziehen die didaktischen und pädagogischen Konzepte Maßnahmen des zieldifferenten Lernens ein?
- Ist Schule ein Ort verlässlicher Beziehungen? Bleiben Lerngruppen konstant? Wechseln die Lehrerinnen und Lehrer in den Klassen nicht zu häufig?

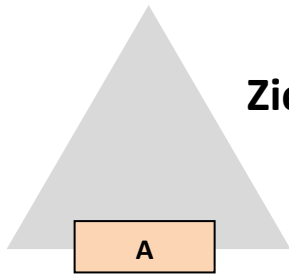
Im Referenzrahmen Schulqualität z.B. unter:

- 3.2 Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit
- 3.4 Gestaltetes Schulleben

- Wird im Kollegium auch Raum für den Austausch von Schwierigkeiten, Sorgen und Ängsten geboten (untereinander und in der Elternarbeit)?
- Unterstützen sich die Kolleginnen und Kollegen gegenseitig dabei Inklusion zu realisieren?
- Werden Sonderpädagogen in Klassenleitungsteams eingesetzt?
- Erfahren Kolleginnen und Kollegen Wertschätzung, unabhängig vom studierten Lehramt?

Eine positive Grundeinstellung zur Inklusion und zur grundsätzlichen Heterogenität in Gesellschaft, Schule und Klassenzimmer aufzubauen ist kein Vorhaben, welches im Rahmen einer Konzeptentwicklung oder eines pädagogischen Ganztags entwickelt und dann umgesetzt werden kann, weil es hierbei um den Aufbau einer generellen Haltung gegenüber allen Individuen geht.

Reich (2014, S. 126 ff) empfiehlt Schulen deswegen einen ganz besonderen Schwerpunkt darauf zu legen, sich als einen Ort ohne Mobbing, ohne Diskriminierung und ohne Homophobie zu verstehen und dies nicht nur im Leitbild als Grundsatz zu verankern, sondern durch konkrete Handlungen aktiv umzusetzen.



Zieldifferentenes Lernen an unserer Schule

Unsere Arbeitsschwerpunkte zum Thema Inklusive Kulturen schaffen

Gedanken und Notizen:

B

B: Inklusive Strukturen etablieren

Konkretisierung

„Diese Dimension soll absichern, dass Inklusion als Leitbild alle Strukturen einer Schule durchdringt. Die Strukturen erhöhen die Teilhabe aller SchülerInnen und KollegInnen von dem Moment an, in dem sie in die Schule hineinkommen, sie begrüßen alle SchülerInnen der Gegend und verringern Tendenzen zu Aussonderungsdruck - und damit bekommen alle Strukturen eine klare Richtung für Veränderungen. Dabei wirken alle Aktivitäten als Unterstützung, die zur Fähigkeit einer Schule beitragen, auf die Vielfalt der SchülerInnen einzugehen. Alle Arten der Unterstützung werden auf inklusive Prinzipien bezogen und in einen einzigen Bezugsrahmen gebracht.“ (Booth, T. & Ainscow, M. 2003, S. 15)

Im Referenzrahmen Schulqualität z.B. unter:

- 2.4 Lernerfolgsüberprüfung und Leistungsbewertung
- 4.2 Organisation und Steuerung
- 5.5 Organisatorischer Rahmen

Insbesondere in der Dimension der Strukturen sind Schulen als Gesamtsystem gefordert, denn einzelne Kolleginnen und Kollegen können nur dann effektiv und zielführend arbeiten, wenn sie dies in einem verbindlichen und verlässlichen organisatorischen und strukturierten Rahmen tun. Dies bezieht sich auf die organisatorischen und inhaltlichen Aspekte der vorhandenen und neu aufzubauenden Strukturen.

Exemplarische Fragestellungen

Organisation, Team- und Konferenzstrukturen

- Gibt es verbindliche Informationsstrukturen und dafür zuständige Kolleginnen und Kollegen (z.B. beim Wechsel der Sonderpädagogen, Neu-Übernahme von Klassenleitungen, Informationen zu Vereinbarungen zum Gemeinsamen Lernen für neue Kolleginnen und Kollegen, Information an Fachlehrerinnen und -lehrer, welche Schülerinnen und Schüler zieldifferent unterrichtet werden)?
- Bieten die an der Schule etablierten Konferenzstrukturen den erforderlichen Raum, um sich über die Belange zieldifferent unterrichteter Schülerinnen und Schüler austauschen zu können und Absprachen zu treffen?
- Wird ein erhöhter Zeitbedarf für die Zeugniskonferenzen und die Erstellung von Zeugnissen für zieldifferent unterrichtete Schülerinnen und Schüler einkalkuliert?
- Wie wird die Teamentwicklung an der Schule unterstützt?
- Bieten die vorhandenen Teamstrukturen Raum und Zeit, um das sonderpädagogische Handeln miteinander abzustimmen?
- Gibt es verbindliche Zeiten für Teambesprechungen?
- Berücksichtigt die Jahresterminplanung Termine und Fristen für den Bildungsgang Lernen?

Zieldifferenz

- Sind allen Beteiligten die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Bildungsgang Lernen bekannt?
- Wird die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler als Chance gesehen und nicht als Belastung?
- Wird der Unterricht so differenziert und anschaulich geplant, dass allen Schülerinnen und Schülern entsprechend ihrer individuellen Lernvoraussetzungen unterschiedliche und motivierende Lernzugänge ermöglicht werden? Welche unterschiedlichen Lernwege werden angeboten?
- Welche räumlichen und organisatorischen Möglichkeiten für handlungsorientiertes und lebenspraktisches Lernen zur Erweiterung der Alltagskompetenzen der zieldifferent unterrichteten Schülerinnen und Schüler werden benötigt und wie können diese geschaffen werden?
- Werden verschiedene Formen der inneren und äußeren Differenzierung berücksichtigt (z.B. Einzel- oder Kleingruppenförderung, Förderbänder, Grund- und Erweiterungskurse, Differenzierung im Klassenunterricht, verschiedene Formen des Co-Teachings)?
- Werden Aspekte der Differenzierung bei der Stundenplangestaltung berücksichtigt (Möglichkeiten für äußere Differenzierung, z.B. klassenübergreifende Fördergruppen, Nutzung der Zeiten, in denen andere Schülerinnen und Schüler die zweite Fremdsprache lernen)?
- Sind Modelle für die innere Differenzierung bekannt und werden sie genutzt? (z.B. Differenzierungsmatrix, Aneignungsniveaus)
- Werden personelle Ressourcen bei der Stundenplanung bedacht (z.B. möglichst wenige verschiedene Lehrer, möglichst wenig Lehrerwechsel)?
- Wird in den schulinternen Arbeitsplänen Bezug auf das zieldifferente Lernen genommen? Gibt es Strukturen zum Austausch von erstellten Unterrichtsreihen und -materialien?
- Gibt es aktuelle Unterrichtsmaterialien zur Differenzierung, die allen Lehrkräften zur Verfügung stehen?

Info: Differenzierung

Anregungen und Hinweise zum Thema Differenzierung:

- Handreichung zur sonderpädagogischen Fachlichkeit im Förderschwerpunkt Lernen, Kapitel 3.3.1 Differenzierung (Eisenberg u.a. 2015, S. 81 ff)
- Referenzrahmen Schulqualität NRW: 2.6 Schülerorientierung und Umgang mit Heterogenität
2.8 Transparenz, Klarheit und Strukturiertheit

Classroom-Management

- Welche Techniken des Classroom-Managements finden in dieser Schule Anwendung?
- Bieten die Lehrkräfte ausreichend Strukturierung und Rhythmisierung, um Orientierung und Sicherheit zu bieten um Ängste zu nehmen, Vorhersehbarkeit zu schaffen und Störungen vorzubeugen?
- Werden gezielt Bewegungs- und Entspannungsphasen eingeplant?
- Werden parallel laufende Aktivitäten wahrgenommen? Wie werden diese gesteuert?
- Werden Leerlauf und Langeweile vermieden? Folgen Lehr-/bzw. Lern-Phasen zügig aufeinander?
- Strahlen Unterrichtende Ruhe und Gelassenheit aus?
- Ist der Unterricht deutlich gegliedert und wird diese Gliederung für Schülerinnen und Schüler verdeutlicht?

- Steht für Arbeitsphasen genügend Zeit zur Verfügung? Halten die Unterrichtenden selbst die Zeit ein? Wird von den Schülerinnen und Schülern ein effizienter Umgang mit der Zeit eingefordert?
- Werden vor Unterrichtsbeginn alle organisatorischen Maßnahmen (Medien, Sitzordnung) geplant?
- Werden Erarbeitungsphasen zügig gesteuert? Kommen Techniken des Aufrufens zum Einsatz (Meldekettchen, etc.)?
- Stehen Zusatzaufgaben (nicht nur quantitativ) für differenzierende Angebote bereit, um Leerlauf und Unterforderung zu vermeiden?
- Gibt es Unterstützungsangebote, die für alle Schülerinnen und Schüler eine gute Passung von Lernvoraussetzungen und Unterrichtsangeboten ermöglichen?
- Wird die persönliche Lernentwicklung mit den Schülerinnen und Schülern in den Blick genommen?
- Werden störungspräventive Techniken wie Walking around (alle Schüler im Blick haben) oder Managing transitions (enges Begleiten von Übergangssituationen) eingesetzt?
- Werden für soziales Lernen förderliche Methoden und Techniken bedacht (z.B. Comenius-Stunden, das Lernen lernen, Tischgruppentraining, Lern-Buddys, Projekttag)?
- Durch welche (methodischen) Maßnahmen kann das individuelle Lernen aller Schülerinnen und Schüler unterstützt und gefördert werden? Welche davon werden eingesetzt um Aneignungsprozesse zu erleichtern/ermöglichen?
- Ist ausreichend Zeit für Wiederholungen eingeplant?
- Durch welche Maßnahmen (z.B. Erinnerungshilfen, Selbstbeobachtungsbögen, Verstärkerpläne) kann die Regelinhaltung bei einzelnen Schülerinnen und Schülern besonders gefördert werden?
- Werden fachliche und überfachliche Kompetenzen gefördert (z.B. Lern- und Arbeitsverhalten)?
- Welche Formen der Visualisierung werden gewählt, um Transparenz und Orientierung zu schaffen?
- Wie können die Ziele für einzelne Schülerinnen und Schüler besonders präsent gemacht werden? Kommen z.B. Vorsatzkarten oder Erinnerungshilfen zum Einsatz?
- Wird der Unterricht sprachsensibel durchgeführt?
- Werden Kleinigkeiten und Randkonflikte nebenher geklärt und nicht aufgebauscht?
- Werden Grenzen klar definiert und deren Einhaltung konsequent eingefordert?
- Achten die lehrenden und erziehenden Personen auf Aufgaben und Verhaltensklarheit?
- Gibt es festgelegte Strukturen/Zeiten für notwendige Absprachen?

Im Referenzrahmen Schulqualität z.B. unter:
2.10 Lernklima und Motivation

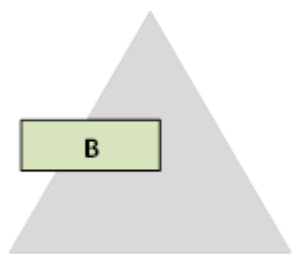
Lernmittelgestaltung und –auswahl

Für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen gibt es nicht das eine Schulbuch oder die eine Form von Arbeitsblättern. Lehrerinnen und Lehrer müssen bei der Auswahl von Lernmitteln immer die individuellen Förderbedarfe aller Schülerinnen und Schüler berücksichtigen.

- Bieten die verwendeten Schulbücher und Arbeitshefte vielfältig verknüpfte Lernmaterialien auf verschiedenen Niveaus?
- Sind Aufgabensammlungen und konkrete Materialien und Medien bereitgestellt, die Phasen der Einführung, Erarbeitung, Übung, Anwendung und Wiederholung auf verschiedenen Schwierigkeitsniveaus ermöglichen?
- Sind die Lernmittel so gestaltet, dass alle Schülerinnen und Schüler ihr individuelles Lernziel erreichen können?
- Werden ergänzende Aufgabenkarteien und Selbstlernprogramme angeboten?
- Sind die Lernzielkontrollen an die individuellen Zielsetzungen angepasst?
- Sind Arbeitsblätter und Schulbuchseiten auf wesentliche Informationen und klare Strukturierung reduziert? Vermeiden sie vorschnelle Demotivation und bieten sie geeignete, alternative Lernwege?
- Sind die Arbeitsanweisungen eindeutig schriftlich formuliert und dem Alter/Entwicklungsstand angepasst?
- Findet sich in den Lerngruppen ein einheitliches Ordnersystem zur Sicherung von Arbeitsergebnissen, z.B. Ordner oder farbige Schnellhefter?
- Wird regelmäßig Zeit eingeplant, um den Umgang mit dem Ordnersystem einzuüben und zu etablieren?
- Werden Texte dem Vorwissen und der Lesekompetenz der Lerner angepasst (Symbole und Piktogramme, Kürzungen, Wörter hervorheben, leichte Sprache verwenden, Abschnitte sinnvoll gliedern)?
- Sind mögliche Störreize (z.B. ablenkende Bilder) entfernt?
- Ist bei abstrakteren Themen eine Veranschaulichung möglich bzw. werden geeignete Beispiele präsentiert?
- Sind die Lernmittel trotz Reduktion fachwissenschaftlich korrekt und fundiert?
- Verfolgen die Lernmittel lebenspraktisch bedeutsame Lernziele? Werden individuelle Interessen einbezogen?
- Werden die Lernmittel durchgängig differenziert?
- Werden alle Lernenden integriert?
- Lassen die Lernmittel individuelle Lernwege zu?
- Sind die Lernmittel auf das Erreichen und Erleben von individuellem und gemeinsamem Erfolg ausgerichtet?
- Fühlen sich Schülerinnen und Schüler durch herausfordernde Inhalte angesprochen und wird ihre Anstrengungsbereitschaft gefördert?
- Fördern die Lernmittel die Interaktion der Schülerinnen und Schüler im Lernprozess?

Lernumgebungen

- Unterstützt die Lernumgebung ein frustfreies Lernen, indem sie angemessen strukturiert ist?
- Existiert eine Fehlerkultur, die das Entstehen von Fehlern akzeptiert und für den Lernprozess nutzt?
- Werden Aspekte der Teamentwicklung in den Unterricht eingebaut, um Konflikte zu minimieren und eine angstfreie Lernatmosphäre zu schaffen?
- Sind Medien (Bücher, Blätter, Scheren etc.) für alle Lerner schnell und mit wenig Wartezeit erreichbar?
- Ist der Klassenraum so strukturiert, dass feste Plätze für Ablagemöglichkeiten, Visualisierungen und Medien bestehen?



Zieldifferentenes Lernen an unserer Schule

Unsere Arbeitsschwerpunkte, um inklusive Strukturen zu etablieren

Gedanken und Notizen:

c

C: Inklusive Praktiken entwickeln

Konkretisierung

„Dieser Dimension zufolge gestaltet jede Schule ihre Praktiken so, dass sie die inklusiven Kulturen und Strukturen der Schule widerspiegeln. Unterricht entspricht der Vielfalt der SchülerInnen. Sie werden dazu angeregt, dass sie aktiv auf alle Aspekte ihrer Bildung und Erziehung Einfluss nehmen; dabei wird auf ihren Stärken, ihrem Wissen und ihren außerschulischen Erfahrungen aufgebaut. Gemeinsam finden alle heraus, welche Ressourcen in den jeweils Beteiligten liegen - in SchülerInnen, Eltern, KollegInnen und örtlichen Gemeinden - und welche materiellen Ressourcen zudem noch mobilisiert werden können, um aktives Lernen und die Teilhabe für alle zu fördern.“ (Booth, T. & Ainscow, M. 2003, S. 15)

Im Referenzrahmen Schulqualität z.B. unter:

- 1.2 Schullaufbahn und Abschlüsse
- 2.3 Lern- und Bildungsangebot
- 2.4 Lernerfolgsüberprüfung und Leistungsbewertung
- 2.7 Bildungssprache und sprachsensibler Fachunterricht

In der Dimension der inklusiven Praktiken sind alle Kolleginnen und Kollegen gefordert, exzellenten Unterricht und Förderung zu planen, durchzuführen und deren Qualität immer wieder zu überprüfen. Insbesondere punktuelle Doppelbesetzungen und Formen der kollegialen Hospitation und Beratung können dazu einen wertvollen Beitrag leisten, indem Kolleginnen und Kollegen verschiedene Formen des Co-Teachings zur Analyse und Weiterentwick-

lung des eigenen Unterrichts nutzen und diesen den Anforderungen des zieldifferenten Lernens entsprechend ausrichten.

Exemplarische Fragestellungen

Diagnostik und Förderplanung

- Berücksichtigt der Förderplan verschiedene Entwicklungsbereiche (z.B. Kognition, Lern- und Arbeitsverhalten und Lernstrategien, Kommunikation und Sprache, Soziales Handeln, Emotionen, Motorik, Wahrnehmung) und fachliche Kompetenzen?
- Wird in der Förderplanarbeit an den Stärken der Schülerinnen und Schüler angesetzt?
- Sind die im Förderplan formulierten Ziele und Maßnahmen kleinschrittig und konkret beschrieben und allen an der Förderung beteiligten Personen bekannt?
- Werden Förderziele mit Differenzierungsmaßnahmen verknüpft?
- Gibt es verbindliche Strukturen und Zeiten zur kooperativen Förderplanarbeit?
- Wie wird der Förderplan im schulischen Alltag eingesetzt? Ist er so gestaltet, dass er für den täglichen Unterricht hilfreich ist und einen Orientierungsrahmen zur Planung von Differenzierungsmaßnahmen bietet?
- Wo und wie wird der Förderplan aufbewahrt, damit alle an der Förderung beteiligten Personen darauf Zugriff haben?

- In welcher Form werden Schülerinnen und Schüler sowie deren Erziehungsberechtigte an der Förderplanarbeit beteiligt? Finden regelmäßige Besprechungen der Förderpläne statt?
- In welchen Zeiträumen kann Förderung stattfinden, die nicht in den laufenden Klassen- oder Fachunterricht integriert werden soll?
- In welcher Form findet Diagnostik bezogen auf fachliche Leistungen und Entwicklungsbereiche statt?
- Werden die diagnostischen Materialien in der Schule so gelagert, dass alle Kolleginnen und Kollegen darauf zugreifen können?
- Wird die Anschaffung von diagnostischen Materialien bei der Verwendung des Schul-Etats berücksichtigt?
- Werden, alle schulischen Fördermöglichkeiten und die Möglichkeit des Nachteilsausgleichs ausgeschöpft, bevor der Antrag auf Eröffnung eines AOSF Verfahrens angestrebt wird?
- Wird regelmäßig ernsthaft überprüft, ob der sonderpädagogische Unterstützungsbedarf aufgehoben werden kann?
- Wird in der Diagnostik auf die Unterscheidung von Lernstörungen und anderen Störungsbildern (z.B. LRS, Dyskalkulie, AD(H)S) geachtet?

Info: Entwicklungsbereiche

Für die überfachliche Förderung sollten Diagnostik und Förderung in den zentralen Entwicklungsbereichen stattfinden:

- Kommunikation und Sprache,
 - Emotionen und Soziales Handeln,
 - Lern- und Arbeitsverhalten, Lernstrategien und Kognition,
 - Motorik und Wahrnehmung,
 - Teilhabe an Schule und Gesellschaft.
- (Eisenberg u.a. 2015, S. 35)

Unterricht

- Wie werden die aus Doppelbesetzungen entstehenden Ressourcen genutzt? Welche Formen des Co-Teachings kommen zum Einsatz?
- Werden alle Schülerinnen und Schüler aktiv in den Unterricht einbezogen? Haben sie aktiv Anteil an Unterrichtsgesprächen, Präsentationsphasen, Reflexionen etc.?
- Wird versucht, so viel und so oft wie möglich mit allen Schülerinnen und Schülern am gleichen Thema/Lerngegenstand zu arbeiten und so selten wie möglich in äußerer Differenzierung?
- Sind die Themen Gleichberechtigung, Teilhabe und Heterogenität auch Lerngegenstand?

Leistungsbewertung

- Sind die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Leistungsbewertung im Förderschwerpunkt Lernen allen Lehrerinnen und Lehrern und den Eltern bekannt (individuelle Lernentwicklung als Maßstab, Umgang mit Noten)?
- Stimmen die Zeugnisse und die verwendeten Formulierungen mit den aktuellen rechtlichen Vorgaben überein?
- Werden Leistungserwartungen und Ziele in den individuellen Förderplänen der Schülerinnen und Schüler formuliert? Sind diese allen Beteiligten bekannt? Werden alle an den Zielvereinbarungen beteiligt?
- Wie werden Zeugnisse gestaltet? (Transparenz für Schülerinnen und Schüler sowie Erziehungsberechtigte, stärkenorientierte Beschreibung der erworbenen Kompetenzen)
- Wer koordiniert die Erstellung von Zeugnissen?
- Wie werden die Leistungsfortschritte rückgemeldet?

- Welche Formen des Feedbacks werden eingesetzt (z.B. Lerntagebücher, Portfolios, Kompetenzraster, Selbsteinschätzungsbögen)? Helfen sie den Schülerinnen und Schülern bei der Reflexion ihres Lernprozesses?
- Wie werden Lernfortschritte dokumentiert? Unterstützt die Dokumentation die Schülerinnen und Schüler bei der Planung der nächsten Lernschritte?

Übergangsmangement

- Werden Übergänge aktiv gestaltet und begleitet? (KiTa-Grundschule, Grundschule-Sek I, Sek I - Sek II)
- Wird der Wechsel zur weiterführenden Schule für den Aufbau von Lernmotivation genutzt?
- Wie wird mit der Vergabe des dem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 vergleichbaren Abschlusses verfahren?

Arbeit in der Primarstufe

- Welche frühzeitige Förderung wird angeboten, damit Lernstörungen nicht entstehen/sich nicht manifestieren?
- Wird darauf geachtet, dass bei einer Reduktion von Lerninhalten nicht auf Grundlegendes verzichtet wird?
- Werden die Chancen der bis zu 3-jährigen Schuleingangsphase vollständig genutzt, bevor über zieldifferentes Lernen nachgedacht wird?

Berufsorientierung als Prozess

Die Phase der Berufsorientierung ist für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen von zentraler Bedeutung, weil für sie der Weg in den Arbeitsmarkt deutlich erschwert ist.

Info: Anschlüsse

Informationen über regionale Anschlussmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler nach dem Erfüllen der Vollzeitschulpflicht, geben z.B.

- regionale Ansprechpartner der Agentur für Arbeit (teilweise auch Reha-Berater)
- der/die StuBO der Schule
- www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de/
- Informationsangebote der Berufskollegs

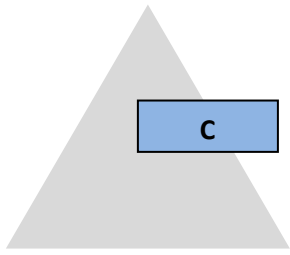
- Bietet die Schule ein möglichst passgenaues, systematisches und begleitendes Berufsorientierungsangebot für alle Schülerinnen und Schüler einer heterogenen Lerngruppe?
- Sind die möglichen Anschlüsse auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen bekannt?
- Wird der Bereich der Berufsorientierung als Aspekt der Schul- und Unterrichtsentwicklung verstanden?
- Ist ein Curriculum zur Berufsorientierung an der Schule entwickelt und auf die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen abgestimmt?
- Wird das Fach Arbeitslehre mit den Kernbereichen Wirtschaft, Hauswirtschaft und Technik als Grundlage der Berufsorientierung verstanden?
- Erhalten die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen ein niveaudifferenziertes Lern- und Unterrichtsangebot mit Blick auf die individuellen Lern- und Entwicklungsschritte?
- Gibt es ein sozialräumliches Netzwerk mit außerschulischen Partnern - besonders mit der Agentur für Arbeit und ortsansässigen Betrieben?

- Haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit verschiedene Berufsfelder kennenzulernen, damit sie sich beim Übergang in die Sekundarstufe II bewusst für einen Fachbereich entscheiden können?
- Wie werden Wege zu den Anschlüssen geebnet?
- Finden regelmäßig Sprechstunden der Agentur für Arbeit (Reha-Beratung) in der Schule statt bzw. ist ein regelmäßiger Austausch gegeben?
- Finden Betriebserkundungen statt (auch für die überbetriebliche Ausbildung)? Finden Besichtigungen und/oder Hospitationen an den Berufskollegs statt? Welche Rollen spielen dabei die StuBos¹, die KAoA²-Koordinatoren und die einzelnen Lehrkräfte? Wer übernimmt welche Aufgaben? Ist ein Umleiten schulinterner Ressourcen in die Berufsorientierung notwendig?
- Welche Bausteine zur Berufsorientierung werden in der schulischen Arbeit berücksichtigt: z.B. Curriculum Berufsorientierung, Förderpläne, Fach Arbeitslehre, Praktikumsphasen, Schülerfirmen? Wie werden diese gestaltet, festgeschrieben und koordiniert?
- Sind die notwendigen Fachräume (Küche, Werkraum) vorhanden? Müssen ggf. Kooperationen mit benachbarten Schulen oder Institutionen eingegangen werden, um den Fächerkanon des Bildungsgangs Lernen einhalten zu können?
- Welche Praktikumsphasen sind an der Schule etabliert? Gibt es mehr als ein Berufspraktikum für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen?
- Wie werden Betriebspraktika vorbereitet, gestaltet, begleitet und nachbereitet? Werden ggf. Langzeitpraktika initiiert?
- Sind die Praktikumsmappen gemäß der Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen modifiziert und gibt es entsprechende Hilfen und Unterstützungsangebote dazu?
- Werden die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der realistischen Wahl eines Berufsfeldes und auch hinsichtlich der Auswahl eines konkreten Praktikumsbetriebs unterstützt?
- Werden Verhaltensweisen bezogen auf den konkreten Arbeitsplatz erarbeitet?
- Werden Alternativen nach einem Praktikumsabbruch aufgezeigt?
- Wird das Führen einer Praktikumsmappe und deren Anforderungen angeleitet?
- Findet eine individuelle Besprechung des Praktikums und der Praktikumsmappe mit den Schülerinnen und Schülern und den Erziehungsberechtigten statt?
- Wie werden die individuellen Beratungsangebote und die Praktika langfristig dokumentiert? Gibt es einen Berufswahlpass, ein Portfolio oder Beratungsprotokolle der Berufsorientierungsangebote etc.?

¹ StuBo = Koordinatorin oder Koordinator für die Berufs- und Studienorientierung gemäß Runderlass des Ministeriums für die Berufs- und Studienorientierung

² KAoA = Kein Abschluss ohne Anschluss, Projekt der Landesregierung, Informationen unter:

<http://www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de/>



c

Zieldifferentes Lernen an unserer Schule

Unsere Arbeitsschwerpunkte, um inklusive Praktiken zu entwickeln

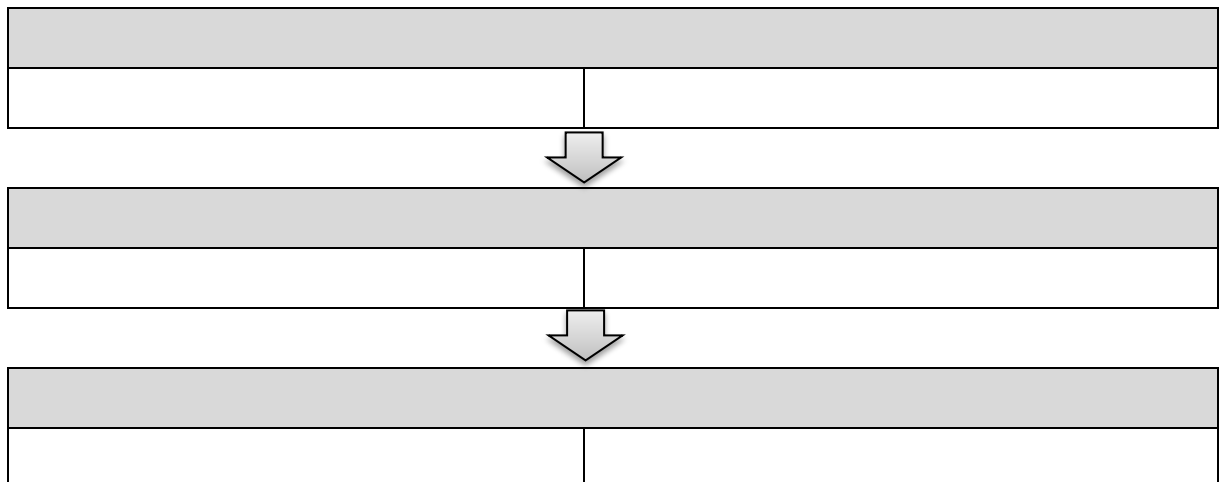
Gedanken und Notizen:

Checkliste

	Themenbereiche	✓	x
A: Inklusive Kulturen schaffen	Gemeinschaft und Willkommenskultur		
	Schulklima		
	Wertschätzung aller Individualitäten		
	Systemische Vernetzung und Kooperation mit dem schulischen Umfeld		
	Inklusive Werte		
	Wertekultur und inklusive Werthaltung (z.B. in der Sprache und im Unterricht)		
	Zugänge für Lernen und Teilhabe ermöglichen / Barrieren beseitigen		
	Schule als Ort sicherer und stabiler Beziehungen		
	Adaption von schulischem Anforderungsprofil und den individuellen Kompetenzen		
B: Inklusive Strukturen etablieren	Organisation / Team- und Konferenzstrukturen		
	Informationsstrukturen und Raum für den Austausch über Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang Lernen		
	Zieldifferenz		
	Kenntnis der rechtlichen Rahmenbedingungen für den Bildungsgang Lernen		
	Differenzierte Angebote zu unterschiedlichen Lernzugängen und Lernwegen		
	Lernsettings zur Unterstützung zieldifferenten Lernens (z.B. Kooperatives Lernen)		
	Classroom-Management		
	Umsetzung von Techniken des Classroom-Managements		
	Transparenz, Strukturierung und Rhythmisierung von Unterricht		
	Lernmittelgestaltung und -auswahl		
	Anpassung an die individuellen Förderbedarfe aller Schülerinnen und Schüler		
	Lernmittel ermöglichen individuelle Lernwege und bieten verschiedene, differenzierte Schwierigkeitsniveaus		
	Lernumgebungen		
	Klare, strukturierte Lernumgebung (z.B. Ablagen, Medien, Visualisierungen)		
	Entwicklung einer angemessenen Fehlerkultur		

	Themenbereiche	✓	x
C: Inklusive Praktiken entwickeln	Diagnostik und Förderplanung		
	Konkrete und an den Stärken orientierte Ziele und Maßnahmen		
	Bezug auf fachliche Leistungen und Entwicklungsbereiche		
	Kooperative Förderplanarbeit		
	Unterricht		
	Formen des Co-Teachings, Nutzung der Ressourcen aus der Doppelbesetzung		
	Aktive Mitarbeit aller Schülerinnen und Schüler am gleichen Lerngegenstand		
	Leistungsbewertung		
	Individuelle Lernentwicklung als Maßstab für differenzierte Leistungsbewertung		
	Rückmeldung und Dokumentation von Leistungsfortschritten		
	Formen des Feedbacks		
	Übergangmanagement		
	Aktive Übergangsgestaltung und -begleitung		
	Arbeit in der Primarstufe		
	Schulische Förderung zu Schulbeginn zur Verhinderung bzw. Abmilderung von Lernbeeinträchtigungen		
	Reduktion, kein vollständiger Verzicht auf Lerninhalte		
	Berufsorientierung als Prozess		
	Systematisches, begleitendes Berufsorientierungsangebot für alle Schülerinnen und Schüler		
	Angebote und Dokumentation von Beratungsangeboten und Betriebspraktika		
	Ebnung der Wege zu möglichen Anschlüssen auf dem Arbeitsmarkt		

Unsere nächsten Arbeitsschritte:



Auf dem Weg ...

... in eine inklusive Gesellschaft

Noch befindet sich das Schulsystem in Nordrhein-Westfalen auf dem Weg in die Inklusion, und es sind noch viele Herausforderungen zu meistern, bis wir wirklich von einem inklusiven Schulsystem in einer inklusiv denkenden und lebenden Gesellschaft sprechen können.

Dazu ist es notwendig, die gewohnten Handlungsmuster immer wieder neu zu überprüfen und zu überdenken und die Chancen, die sich dabei für alle ergeben, zu nutzen.

Dazu führt die Leiterin einer Realschule in Bielefeld sehr treffend aus:

„Durch die Erweiterung der Schülerschaft um die Kinder mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung muss nicht nur das Konzept für das Gemeinsame Lernen aufgebaut, sondern es müssen nahezu alle Konzepte und Hauscurricula dahingehend überarbeitet werden.“ (Bondzio-Abbit, 2016 S. 17)

Von zentraler Bedeutung wird dabei die Frage nach der Unterrichtsentwicklung sein. Denn nur in einem Unterricht, der Förderung und Herausforderung für alle Schülerinnen und Schüler bietet, der in seiner grundlegenden Didaktik und Methodik Heterogenität wertschätzt und nutzt, der offen ist für das Erreichen und Demonstrieren individueller Lernfortschritte, wird das Erreichen persönlicher Exzellenz nicht mehr länger Wunschdenken der Theoretiker sondern praktische Erfahrungen des Individuums sein.

Über Rückmeldungen und Anregungen zu diesem Leitfaden für die konzeptionelle Weiterarbeit freuen wir uns und nehmen diese gerne unter folgender E-Mailadresse entgegen:

lernen@brms.nrw.de

Literatur

Verwendete Literatur

Bondzio-Abbit, A.: Realschule Bielefeld Brackwede. Eine Schule im Wandel. *Schule NRW*. 2016, S. 16-19.

Booth, T. & Ainscow, M.: Index für Inklusion - Überarbeitung für deutschsprachige Verhältnisse durch Boban, I. & Hinz, A. Halle-Wittenberg. <http://www.eenet.org.uk>. [Online] 2003. [Zitat vom: 13. 12 2016.]

Huber, C. und Grosche, M.: Das response-to-intervention-Modell als Grundlage für einen inklusiven Paradigmenwechsel in der Sonderpädagogik. *Zeitschrift für Heilpädagogik*. 2012, Bd. 08/ 2012, S. 312 - 321.

Eisenberg, U. und Wittenberg-vom Heu, A., u.a.: *Handreichung zur sonderpädagogischen Fachlichkeit im Förderschwerpunkt Lernen*. Münster : Bezirksregierung Münster, 2015.

Hechler, O.: Sozialisationsbedingungen des Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung. In C. Einhellinger, u.a. *Studienbuch Lernbeeinträchtigungen*. Oberhausen : Athena, 2013, Bd. 1 Grundlagen.

Matthes, G.: *Individuelle Lernförderung bei Lernstörungen*. Stuttgart : Kohlhammer, 2009.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Referenzrahmen Schulqualität NRW. http://www.schulentwicklung.nrw.de/e/upload/referenzrahmen/download/Referenzrahmen_Veroeffentlichung.pdf. [Online] 2015. [Zitat vom: 13. 12 2016.]

Reich, K.: *Inklusive Didaktik*. Weinheim und Basel : Beltz, 2014.

Schreblowski, S. und Hasselhorn, M.: Selbstkontrollstrategien: Planen, Überwachen, Bewerten. In H. Mandl und H. F. Friedrich. *Handbuch Lernstrategien*, S. 151 -161. Göttingen : Hogrefe, 2006.

Ergänzende Literatur

Albers, T., u.a.: *Gemeinsam besser unterrichten: Teamteaching im inklusiven Klassenzimmer*. Mülheim an der Ruhr : Verlag an der Ruhr, 2014.

Castello, A., [Hrsg.]: *Entwicklungsrisiken bei Kindern und Jugendlichen. Prävention im pädagogischen Alltag*. Stuttgart : Kohlhammer, 2014.

Hartke, B. und Diehl, K.: *Schulische Prävention im Bereich Lernen*. Stuttgart : Kohlhammer, 2013.

Heimlich, U. und Kahlert, J.: *Inklusion in Schule und Unterricht. Wege zur Bildung für alle*. Stuttgart : Kohlhammer, 2012.

Lauth, G.W., Grünke, M. und Brunstein, J.C.: *Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie in der Praxis*. [Hrsg.] J. C. Brunstein. Göttingen : Hogrefe, 2014.

Löser, R.: *Rund um den Förderschwerpunkt Lernen. Hintergrundinformationen - Fallbeispiele - Strategien für die Sekundarstufe*. Mülheim a.d. Ruhr : Verlag an der Ruhr, 2014.

Lütje-Klose, B.: Kooperation in multiprofessionellen Teams. Fördern als gemeinsame Aufgabe in inklusiven Schulen. *Friedrich Jahresheft*. 2014, S. 26-30.

Melzer, C.: Wie können Förderpläne effektiv sein und eine professionelle Förderung unterstützen? *Zeitschrift für Heilpädagogik*. 2010, Bd. 6, S. 212-220.

Salzberg-Ludwig, K. und Grüning, E.: *Pädagogik für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lern- und Lebenssituationen*. Stuttgart : Kohlhammer, 2007.

Schütz, S., Biewer, G. und Böhm, E.T.: *Inklusive Pädagogik in der Sekundarstufe*. [Hrsg.] E.T. Böhm. Stuttgart : Kohlhammer, 2015.

Notizen





Bezirksregierung Münster

Domplatz 1-3, 48143 Münster

Telefon: 0251 411-0

Telefax: 0251 411-82525

poststelle@brms.nrw.de

www.brms.nrw.de